

# Brief eines Rheinfelders aus Chicago

Autor(en): **Luetzelschwab, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1952)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894943>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Brief eines Rheinfelders aus Chicago

---

*Chicago, 10. März 1867*

Mein lieber Max !

Nicht vom Ufer der Donau, nicht aus der Kaiserstadt — wovon wir oft sprachen, wenn ich an medizinischen Plänen schmiedete — sondern aus dem Herzen des großen Amerikanischen Westen — aus der Garden-City Chicago — sende ich meinen herzlichen Gruß an meinen unvergeßlichen alten Freund — meinem lieben Max. Ja Seber ; wenn mich das Schicksal zum Antipoden machte, mein Herz bleibt immer nahe, meine Gedanken sind bei Euch ; mit innigen Freuden empfangen ich Eure Grüße und Nachrichten guter Gesundheit, was wir « Invaliden » doppelt würdigen müssen. —

Seit einiger Zeit fühle auch ich mich wohler, gewöhne mich nach und nach an Land und Leute und werde, wenn ich gesund bleibe, als alter Pionier meinen Weg im Dickicht des Amerikanischen Hinterwaldes, durchhauen.

Ich lebe ausschließlich und mit wachsendem Eifer meinem neuen Berufe, all mein Dichten und Trachten geht darin auf. Mein Geschäft bringt mich vielfach in Berührung mit der « Gattung », aber « das Gekicher gesprungener Töpfe » beirrt mich ebenso wenig als der « Hauch einer Vestalin » oder das Schönheitspflasterchen einer Amerik. Pompadour : Die Hundstage von Aranjuez sind vorüber, mit oder ohne « Bildung ».

Ich geize mit meiner Zeit, sehe oft nach der Uhr und bin immer zu kurz ; wie ich draußen etwa die Wochen zählte, wehrte ich hier die Stunden. Mein 50igster Geburtstag, der nicht gar fern ist, muß für mich werden was der 4. Juli 1776 für die Amerik. Union, ein Tag der Wieder-Geburt.

Sehen wir uns wieder ? Ich weiß es nicht : doch wenn Hoffnung und Wünsche erfüllt werden, so kann ich diesen meinen herzlichen

Grüßen durch den Handschlag in spätern Tagen die höhern Weihe geben, wenn's Gottes Wille ist und allen Leuten recht !!

Meine freundlichen Empfehlungen an die Ihrigen : ich denke, die Familie wird wackere Fortschritte machen in ganzen und gebrochenen Zahlen, nach des sel. Schweikardts bezeichnungsweise «  $2\frac{1}{16}$  pf. »

Ach der gute, verkümmerte Schweikardt schläft schon so lange ; « ad Sacum », ist weg und so viele Andere, die mir gut oder böse waren, unterm Grasen !

Adieu mein alter Freund.

*Dr. C. Luetzelschwab.*

#### ANMERKUNG

*C. Lützelschwab* war ein Neffe des Oberrichters Gregor Lützelschwab. Diese beiden L. gehörten einer Familie an, die auch um 1800 in Rheinfeldern eingewandert war. Franz Josef L. kaufte sich gleichzeitig mit J. B. Güntert in Rheinfeldern ein. Karl Fidel ist dessen Enkel. Er studierte Chemie und Medizin und lebte in Chicago, wo er bei einem der großen Stadtbrände von 1871 oder 1874 sein ganzes Vermögen verlor. Später lebte er bei seiner Schwester Maria Anna im Schönauer Hofe in Rheinfeldern. (Siehe NBl. 1951, S. 6.) Max = Max Seeber. (S. S. 21.) Das Original ist im Besitze von Herrn Ernst Broechin.